

Abschied von den GMH



Michael Vester: Ein Forum der Diagnose des Wandels

Prof. Dr. Michael Vester lehrt Politische Wissenschaft an der Universität Hannover.

Die Gewerkschaftlichen Monatshefte haben die großen Veränderungen unserer Gesellschaft seit dem Entstehen der Bundesrepublik begleitet, und zwar aus einer lange Zeit einzigartigen Perspektive. Die Zusammenarbeit von Intellektuellen und Gewerkschaftern scheint uns selbstverständlich, und wir sehen eher auch ihre Mängel. Im internationalen Vergleich wird aber deutlich, dass die Zusammenarbeit einer großen Gruppe des Reformbürgertums mit den Gewerkschaften und den Arbeiterbewegungen eine Ausnahme in nur wenigen Ländern ist. Der soziale Wandel hat diese Zusammenarbeit starken Spannungen unterworfen, aber gerade dadurch auch produktiv gemacht.

In den ersten Nachkriegsjahrzehnten ging es um die Demokratisierung der Bundesrepublik, in Abgrenzung gegen die nationalsozialistischen und staatssozialistischen Regime auf deutschem Boden, in denen Gewerkschaften und Mitbestimmung keine eigenen Rechte hatten. In den 1960er-Jahren entstanden neue soziale Bewegungen, in denen die Jugend, die Frauen, die Zuwanderer aus anderen Kulturen und verschiedene Minderheiten ihre Rechte forderten. Dieser Wandel forderte auch die Gewerkschaften heraus.

Die große soziale und politische Öffnung zur Zeit Willy Brandts war damit verbunden, dass das Reformbürgertum sich um neue Gruppen verschiedener Herkunft erweiterte. Es wandte sich der Frage sozialer Gerechtigkeit zu und thematisierte die neuen, „postmaterialistischen“ Fragen des Geschlechter- und Generationenverhältnisses, der Zuwanderungsgesellschaft, der Bürgerrechte und des Friedens. Einige sahen darin eine Erweiterung oder auch Wiederentdeckung von Themen der Arbeiterbewegung, andere eine Konkurrenz zu diesen. War die „alte soziale Frage“ durch „eine neue soziale Frage“ historisch überholt?

Diese naive Gegenüberstellung war bald selber durch den neuen, heute noch anhaltenden sozialen Wandel überholt. Spätestens seit den siebziger Jahren veränderte er beschleunigt die Gestalt und Rolle der Arbeitnehmerschaft. Eine rasche, wenn auch von oben gebremste, Kompetenzrevolution machte die Mehrheit zu gut qualifizierten, bildungsaktiven Fachkräften. Die An- und Ungelernten wurden zur Minderheit, deren Arbeitsplätze durch die internationale Konkurrenz und deren soziale Sicherheit durch den Abbau des Sozialstaats immer ernster bedroht werden. Die höher und hoch qualifizierte Mehrheit gehört gleichwohl nicht zu den Gewinnern der Modernisierung. Trotz zunehmender Produktivität und Leistungsanforderung stagnieren ihre Einkommen und sozialen Standards seit den achtziger Jahren - Grundlage einer hohen Verdrossenheit über das Versagen der „Politik“. Gleichzeitig wurde die gewerkschaftliche Verhandlungsmacht zunehmend untergraben. Schließlich wurde seit den „Pisa“-Studien deutlich, dass ein überholtes, stark selektives Bildungssystem die Bildungschancen, von denen die Berufschancen der Arbeitnehmer abhängen, so ungleich machte wie in keinem anderen Land.

Es war die Redaktion der Gewerkschaftlichen Monatshefte, die die Diagnose nicht zuletzt dieser Entwicklungen zu ihrem Thema machte. Sie brachte mit Kompetenz und Weitblick die Autorinnen und Autoren eines erheblich erweiterten Spektrums zusammen und machte die Meinungsverschiedenheiten produktiv, um in die gesellschaftlichen Gärungsprozesse Klarheit zu bringen. Ein so breites Spektrum wurde in wenigen Zeitschriften zusammen und zur Diskussion gebracht. Gerade heute brauchen die Gewerkschaften eine erweiterte Öffentlichkeit. Die Einstellung der Gewerkschaftlichen Monatshefte wird eine Lücke und das Bedürfnis hinterlassen, diese Arbeit wieder aufzunehmen und weiter zu führen.